

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 41

Illustration: "... nun, diese Noten beweisen wenigstens, dass er keine bewusstseinsweiternden Drogen schluckt..."
Autor: Keller, Charles Reamer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ins Wort. Er sei nicht selber schuld, habe korrekt parkiert und wisse nicht, wer seinem Auto die Front eingedrückt habe, dieser Schurke, dieser ... (die Fortsetzung war unzimperlich). Ich teilte seine Empörung, insbesondere, als wir bei vorsichtigen Schätzungen der Reparaturkosten angelangt waren. Ich begann sogar dafür Verständnis aufzubringen, daß mein Mann im ersten Schreck zu einem Schnaps griff (ich hätte mich allerdings mit Schwarzwäldertorte beruhigt). Uebrigens: Die unbekannte Person, die unser Auto ungestraft abgeändert hat, hatte zweifellos Sinn für Ironie. Sie steckte einen Zettel unter den Scheibenwischer, und darauf stand zu lesen: Mit freundlichen Grüßen. Begreifst Du jetzt, warum ich Dich gut verstehe? Ursula

Die Snob-Party

Die Party war am Ausklingen. Männiglich lag leicht schläfrig in den Sesseln herum, man war nur zu faul, um aufzustehen und sich zu verabschieden.

Plötzlich erklärte die Gastgeberin, sie hätte eine Tochter, die sei Hostess und habe kürzlich aus dem Osten einen Pornofilm heimgebracht. Obschon es schon spät war, rief man die Hostess in ihrer Wohnung an, sie war ja schließlich an unregelmäßigen und gestörten Schlaf gewöhnt und sie erklärte sich bereit, mit dem Film herzukommen. Plötzlich waren alle wieder munter, niemand hatte mehr Schlaf. Die Gastgeber stellten den Projektionsapparat auf. Jetzt war es soweit, alle starteten gespannt auf die Leinwand. In diesem Moment machte es kurz klick und die Lam-

pe des Projektors gab den Geist auf. Ersatz war nicht vorhanden. Schluß, fertig! Hege

Die «Meitli»

Liebes Bethli! Recht hast Du, mit Deiner Antwort in Nr. 34 betreffend die früheren Dienstmeitli und heutigen Lady's Maids: es zahlt jede Generation für die Sünden der Väter - und auch der Mütter. Ich denke da an so einige Höhepunkte in der Raumpflegerinnen-Karriere meiner Mutter, die, wie damals üblich, als Buuremeitli ihre Abenteuergelüste beim Dienstböteln auslebte.

Die Lady, eine reiche Pfarrfrau in einer noch reicheren Zürichseegemeinde, muß wohl gewußt haben, daß ein zehnzehntiges Untergewicht zu einer längeren Lebensdauer führt. Die Nahrungsmittelzufuhr wurde also so spärlich wie möglich bemessen. Ungefähr so, daß sich das Mädchen-Für-Alles gerade noch so knapp auf den Beinen halten konnte, während es den sommerlichen Hausputz der Villa vom Estrich bis Keller schwankend und im Alleingang erledigte. Natürlich in Abwesenheit der Pfarrfamilie, die - gestärkt durch einen Kuraufenthalt in frischer Alpenluft -, keine Mühe scheute, sämtliche Ecklein nach eventuellen Staubresten abzutasten. Wegen der Hygiene und sonst. Auch der große Garten mußte gejätet werden. Ist doch alles ein Kinderspiel, für jemanden, der auf dem Lande aufgewachsen ist.

Doch gab es auch Lichtblicke: an Waschtagen zeigte sich Mylady besonders großzügig und spendierte einen halben Cervelat mit Tee zum Znüni. Es half da nämlich noch eine Waschfrau aus dem Dorfe mit, und wer möchte schon ins Gerede kommen? Auch die damaligen Modeschöpfer sympathisierten mit den Dienstmädchen und kreierte die gute alte Pump hose, die sich so herrlich für den Transport von Äpfeln zwischen Obstkeller und Schlafkammer (ohne TV, eigenes Bad und separaten Eingang) eignete. (Bei Hot Pants dürfte das wohl einige allzu unnatürliche Kurven hervorgerufen haben.)

Ja, ich weiß: stehlen tut man nicht; schon gar nicht in einer solchen Umgebung. Doch es müssen wohl die fehlenden paar Äpfel gewesen sein, die den Herrn Pfarrer auf die Idee brachten, die drei Dutzend Silberlöffel, die er schon seit Monaten vergeblich suchte, könnten den Weg zur Dienstbotenkammer gefunden haben. Ein guter Hirte zählt eben nicht nur seine Schäfchen, sondern auch sein Scherfchen. So maß er also das Dienstmädchen täglich mit strengem Blicke und fragte, mit einer Stimme, die das Jüngste Gericht ankündigte: «Sind Sie auch ganz sicher, daß Sie die Löffel

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

der Frau Doktor anschließen, die mir kürzlich empört mitteilte, daß selbst die Bauertöchter sich heutzutage zu Höherem als einem Dienstboten-Dasein berufen fühlten. Dabei hätte sie doch ganze Fr. 300.- geboten!

Ob «Mayflower» wohl wirklich der Ansicht ist, daß für gewisse Berufsstände ein Sonderstatut erlassen werden sollte? Distel

Was ich noch sagen wollte ...

nicht gesehen haben?» Sie war sicher. Und als nach einem Jahr der Geistliche die drei Etais, total verschimmelt und zerfleddert, im Kirchturm fand, entsann er sich, sie aus Sicherheitsgründen selbst dort versteckt zu haben. Die nächste Sonntagspredigt wurde mit «So Ihr Euch Schätze sammelt, werden sie die Motten fressen ...» eingeleitet. Und die gute Perle erhielt bei ihrem Abschied sechs silberne Löffel, selbstverständlich mit Perlmuster.

Doch nicht nur über das leibliche Wohl wurde gewacht. War es dem Dienstmädchen vergönnt, bis elf oder zwölf Uhr nachts im Keller Schuhe putzen zu dürfen, so wurde ihm anderntags nicht etwa das Frühstück ans Bett gebracht, wie das heute erforderlich wäre. Dafür wurde ihm die Gunst zuteil, das Lied für die Morgendacht auszuwählen. Ein möglichst langes natürlich, denn einem luftgefüllten Magen vergeht das Knurren.

Angesichts solch paradiesischer Zustände ist es wirklich unverständlich, daß sich heutzutage niemand mehr um den Posten einer Emma oder Minna reißt. Und so kann ich mich nur der Meinung

Eine Leserin schickt mir einen Ausschnitt aus einer amerikanischen Zeitung mit einem Scheidungsurteil: Eine Frau hat nach zwanzigjähriger Ehe die Scheidung verlangt, weil ihr Mann Nacht für Nacht im Bett noch stundenlang Popcorn esse. Es sei ihr nicht wegen des Popcorns, aber sie könne einfach das Geräusch, das er beim Kauen mache, nicht länger erdulden. Dem Eherichter leuchtete das ein und er sprach die Scheidung aus.

Unsere Leserin fragt sich, ob das wohl auch bei uns ein gültiger Scheidungsgrund wäre. Ich glaube nicht, aber es sollte. Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Nicht grad für einen Planeten, aber für eine Ehe mit Popcorn. Auch wieder etwas, was man prüfen sollte, bevor man sich ewig bindet.

*

Zwei Damen begegnen sich nach einer Abstimmung auf der Straße. «Wie hast du gewählt?» fragt die eine, und die andere gibt Bescheid: «In meinem schwarzen Breitschwanzmantel, weißt du, dem mit dem Nerzkragen, und dazu habe ich den Nerzhut angehabt.»

HENKELL
TROCKEN

... das Perlen,
das die
Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden



«... nun, diese Noten beweisen wenigstens, daß er keine bewusstseinsweiternden Drogen schluckt ...»